

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- und Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 844

Ahrensburg, Sonnabend, den 27. September 1884

7. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal des 7. Jahrgangs der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir bei den Postanstalten und Landbriefträgern gefl. baldmöglichst aufzugeben.

Die dreimal wöchentlich erscheinende „Stormarnsche Zeitung“, der vom 1. Oktober ds. J. das achtsseitige

„Illustrirte Sonntagsblatt“

als Gratisbeilage beigegeben wird, kostet trotz des vergrößerten Umfangs vierteljährlich nur 1 Mk. 50 Pf. mit Bestellgeld, ist also das bei weitem billigste Blatt dieser Gegend.

Den Interessen der Kreises und der Provinz werden wir wie bisher besondere Aufmerksamkeit zuwenden und auch über die Ereignisse auf anderen Gebieten uns objektiver Berichterstattung befleißigen.

Als unabhängiges und unparteiisches Organ empfiehlt sich die „Stormarnsche Zeitung“ der Bevölkerung des Kreises zu weiterem lebhaften Abonnement und gleichzeitig zur zweckentsprechenden Verbreitung von

Anzeigen aller Art,

welche mit 15 Pf. per Zeile billigt berechnet werden.

Für ein interessantes Feuilleton haben wir durch Erwerbungen guter Romane, Erzählungen u. s. w. gesorgt.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Redaktion und Expedition
der „Stormarnschen Zeitung“.

Zu den Wahlen.

III.

Heute liegt die Sache wesentlich anders; statt das platonische Liebeswerben zu wiederholen, haben Deutsch-Freisinnige und Nationalliberale das Tisch-

tuch zwischen sich zerschnitten und treten als offene Gegner auf den Wahlplatz. Die seit Jahren in politischem Marasmus versunkenen national-liberale Partei hat sich in diesem Jahre zu neuem Leben auferrafft und scheint allen Ernstes mit voller Kraft auf Eroberungen ausgehen zu wollen, wenigstens lauten ihre Proklamationen kampfes-muthig und zuversichtlich genug. Ein Faktum mit den früheren Namensvettern ist von vornherein ausgeschlossen worden und die Führer haben es wiederholt deutlich genug ausgesprochen, daß die Nationalliberalen ihren Anschluß nach rechts bei den Frei- und gemäßigten Konservativen suchen müssen. Gleichzeitig ist aber auch den Ultrakonservativen der Absagebrief zugesertigt worden, dieser und dem System „Buttkamer“ wird der Krieg erklärt. Man scheint sich also mit der Hoffnung zu tragen, in Verbindung mit den gemäßigten Konservativen wieder zu einer einflussreichen Stellung gelangen zu können. Leicht wird den Nationalliberalen die Sache nicht gemacht werden, denn sie stehen energischen Gegnern gegenüber, neben den Deutsch-Freisinnigen hat ihnen das Centrum den Krieg bis aufs Messer erklärt. Fast erbeiternd wirkt es, daß der nationalliberale Führer die furiose Kriegserklärung Windthorst's in welt-männlich sein gewählten Worten mit dem Hinweis erwidert, daß die nationalliberale Partei zur Herstellung des kirchlichen Friedens mitwirken werde und dazu beitragen, daß den wirklich gerechten Beschwerden der katholischen Mitbürger Abhilfe zu Theil werde.

Ob die neu geschaffene deutsch-freisinnige Partei Ausichten auf erheblichen Zuwachs hat, steht dahin. Sie hat ja bekanntlich das Renomme, neben der sozialdemokratischen die bestorgene zu sein und das ist im Wahlkampf von großem Nutzen. Da die Partei ihre wesentliche Stärke im Angriff hat, so scheint der gegenwärtige Zeitpunkt ihr wenig günstig zu sein, denn bei der momentan herrschenden politischen Stille fehlen ihr alle Angriffsobjekte, da weder in Steuer- noch in anderen Fragen beabsichtigte Neuerungen aufgetaucht sind, welche die erforderlichen Schlagworte für den Wahlkampf liefern könnten, so wird die Partei ihre sonstige Schneidigkeit im Angriff in Stand-

haftigkeit im hinhaltenden Gesecht verwandeln müssen, um so mehr, als die Position, welche sie einnimmt, nicht ganz sicher erscheint. Die Partei hat unbestreitbar große Fehler begangen, welche sehr geeignet sind, ihr Ansehen zu vermindern. Der Umstand, daß die so als einig und geschlossen gepriesene und sich mit dem vollen Brusttone innerster Ueberzeugung „freisinnig“ nennende Partei sich bei der Abstimmung über das Sozialistengesetz spaltete und ein Theil derselben aller „Freisinnigkeit“ Hohn sprechend für dies Gesetz stimmte, hat die Partei nicht wenig diskreditirt. Daß ferner diese Partei förmlich überstürzt und unbesehen die mit der wichtigen Kolonialfrage zusammenhängende Dampferinventionsvorlage verwarf, hat ihr auch nicht unwesentlich geschadet, sie wird genug zu thun haben, um in dem bevorstehenden Wahlkampf über diese Fehler hinwegzukommen.

Eine bemerkenswerthe Signatur wird der bevorstehenden Neuwahl noch durch einen ziemlich allgemeinen Kandidatenmangel aufgedrückt. Viele ältere und manche noch nicht lange dienenden Parlamentarier werden fahnenflüchtig, ziehen sich von dem innegehabten Ehrenamte zurück und neue Kandidaten sind, so klagen fast alle Parteien, schwer wieder aufzutreiben. Die Schuld hieran trägt theils die Diätenlosigkeit, denn wie wenig Männer giebt es, die neben dem nöthigen Geschick auch über die erforderlichen Mittel verfügen, um das ehrenvolle aber kostspielige Amt eines Reichstagenboten zu übernehmen; theils ist aber auch die unzweifelhaft „amerikanischer“ gewordene Art unserer Wahlkämpfe daran schuld, daß so wenig Männer Neigung zeigen, sich wählen zu lassen. Es gehört schon eine nicht geringe Ueberwindung dazu, sich und seinen guten Namen wochenlang durch den Schmutz der Wahlbewegung ziehen zu lassen, denn der politische Anstand scheint leider immer mehr verloren zu gehen und ehe ein ehrenhafter Mann es über sich ergehen läßt, daß man sein ganzes Familien-, Berufs- und öffentliches Leben nach dunklen Flecken durchschneifelt und auf vage Vermuthungen gebaute Beurlimpfungen gegen ihn schleudert, zieht er sich lieber ganz von der Sache zurück. Die Verletzung des politischen Anstandes ist in den letzten Jahren immer weit-

Der Methodist von Brownsville.

Genrebild aus dem amerikanischen Westen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Rivers führte das Pferd in einen kleinen Verschlag, wo er ihm einen Arm voll Maiskolben vorwarf und winkte sodann seinen Gast, ihm in das Haus zu folgen.

Hier bestellte er bei der alten Negerin, die dem Methodist die Wirtshaus verfaßt, das Abendessen und nachdem dasselbe, aus Kaffee, Speck, Maisbrot, gebratenem Truthahn und den im Westen unvermeidlichen kleinen heißen Kuchen bestehend, heringebracht war, verschloß Rivers die ziemlich rohe Zimmertür sorgfältig, seinen Gast zugleich auffordernd, zuzulangen.

Dieser ließ sich nicht lange nöthigen und langte mit einer Gier zu, welche darauf hindeutete, daß der Mann wohl schon seit einigen Tagen keine oberflächliche Mahlzeit mehr gehalten haben mochte. Endlich schien er gesättigt zu sein, behaglich lehnte er sich in dem alten Lederstuhl, der wahrscheinlich noch von dem früheren deutschen Besitzer der Farm stammte, zurück, holte eine kleine, dickbäuchige Pfeife aus seiner Rocktasche, füllte sie, zündete sie an und sagte nun:

„Aber Tempton, wie stehts denn mit einem Tropfen Brandy? Oder denkst Du alter Heuchler mich nur mit Eurem elenden Kaffee abzufertigen — von dem Zeug habe ich auf ein paar Tage genug. So, das ist recht, mein Junge,“ fuhr er

fort, als er sah, daß sein Wirth aus einer Art Wandschrank einen dickbäuchigen Whiskykrug geholt und zwei große Kaffeetassen mit der goldenen Flüssigkeit vollgeschenkt hatte, „das ist noch guter alter Stoff.“

Er that einen mächtigen Zug aus seiner Tasse und sagte:

„Ahem, es geht doch nichts über einen richtigen Tropfen Whisky — und nun schieß einmal los und erkläre mir gefälligst, wie Du vom Arkansas hierhergekommen bist, was doch eigentlich gar keine Gegend für einen solchen Kerl wie Du, ist, oder soll ich zuerst von meinem famosen Mitt loslegen?“

„Höre, John,“ entgegnete der Methodist mit halbblauer Stimme, „vor allem ersuche ich Dich noch einmal, nicht so schreien, als sollte ganz Brownsville wissen, was wir beide miteinander zu verhandeln haben. Ich denke, jeder von uns beiden hat genug Grund, seine Zunge zu wahren und sich vor Sheriff's und Konstablern in Acht zu nehmen. Well, jetzt sperre Deine Ohren auf, ich habe Dir viel zu erzählen.“

Es folgte nun zwischen den beiden Männern eine lange und meist flüsternd geführte Unterhaltung, bis John schließlich ausrief:

„Verdammt, so muß es gehen, wir wissen dem jungen Laffen eins aus und ich denke, auch bei dem Sheriff wird es sich machen, da Du Dir die Stelle so gut gemerkt hast. Es ist ganz gut, wenn ich gleich morgen mit nach dem Nest hineinreite, ich kann mich bei der Gelegenheit orientiren.“

Nach einigen beiderseitigen Bemerkungen such-

ten Rivers und sein würdiger Besuch ihr einfaches Lager auf und schon der frühe Morgen fand sie wieder wach.

Rivers benutzte einen Augenblick des Alleinseins, um unter seinem Lager einen anscheinend schweren, ledernen Beutel hervorzuziehen, den er unter seinem langen, schwarzen Rock verbarg, wobei er mit höhnischen Mienen murmelte:

„Der Teufel traue, es könnte doch einmal schief gehen und da ist es doch besser, wenn ich mich auf alle Fälle vorsehe, mit dem anderen Plunder können sie sich dann abfinden.“

In diesem Augenblick trat John wieder ein, ebenfalls vollständig gerüstet und ziemlich reputirlich aussehend, da er sich den Bart gestutzt und sich auch einen anständigen Rock von Rivers geborgt hatte.

Nach rasch eingenommenem Frühstück verließen Rivers und der Fremde die Farm, dieser seinen Schimmel, jener einen kräftigen Braunen reitend; der Fremde war wiederum vollständig bewaffnet und auch in Rivers Satteltasche steckten zwei Revolver. — Unterwegs äußerte zwar der Gast des Methodist die Besorgniß, daß er mit seinem Schimmel in Brownsville vielleicht doch erkannt werden könne, worauf aber Rivers lachend erwiderte:

„Unfinn, Princelington ist mindestens hundert Meilen entfernt, wie sollte da gleich von dort jemand hierher, an die Grenzen der Zivilisation, geschneit kommen? Nein, Mann, schlag Dir diese Besorgniß aus dem Kopf und laß uns lieber etwas austraben.“

Es war noch ziemlich früh am Tage, als die

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

greifender geworden und es wird wohl kaum eine Partei geben, die sich von diesem Fehler freisprechen kann.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 25. September. Eine Extra-Ausgabe des Kreisblattes bringt eine Ministerial-Verfügung, laut welcher die Auslegung der Wählerlisten zur Reichstagswahl am Dienstag, den 30. September, zu beginnen hat.

Ahrensburg, 26. September. Betreffs der am 28. Oktober stattfindenden Reichstagswahl ist vom Königl. Landratsamte folgende Einteilung der Wahlbezirke im Gnte Ahrensburg bestimmt worden: 1. Gutsbezirk Ahrensburg, Gemeinden Beimoor und Krämerberg, Wahllokal Bureau der Gutsobrigkeit, Wahlvorsteher Inspektor von Mud, Stellvertreter Hopsächter Peters-Stellmoor; 2. Gemeinde Ahrensburg, Wahllokal neues Schulhaus, Wahlvorsteher Gemeindevorsteher Bardmann, Stellvertreter Kaufmann Schotte; 3. Gemeinde Ahrensfelde, Wahllokal Schulhaus, Wahlvorsteher Gemeindevorsteher Haase, Stellvertreter Brigger; 4. Neilsdorf, Wahllokal Gastwirtschaft von Nahts, Wahlvorsteher Gemeindevorsteher Nahts, Stellvertreter Wendtland; 5. Gemeinde Wulfsdorf, Wahllokal Gastwirtschaft von Meins, Wahlvorsteher Jden, Stellvertreter Krohn; 6. Bünningstedt und Timmerhorn, Wahllokal Schulhaus in Bünningstedt, Wahlvorsteher Alentheilert Jakob Dabelstein, Stellvertreter Gemeindevorsteher C. S. Dabelstein.

Für die Kartoffelaufnahmezeit mag folgender Wink dienen: Damit die Kartoffeln nach dem Einbringen in die Keller nicht faulen oder schwarz werden, wird empfohlen, die Kellerräume zuvor mittels schwefeliger Säure zu desinfizieren. Man hat zu diesem Zwecke nur nöthig, in dem Keller, nachdem dessen Fenster und sonstige Oeffnungen vollständig verstopft worden sind, auf einem flachen Steine eine Stange Schwefel zu verbrennen oder in größeren Räumen auch an anderen Stellen Schwefel in Brand zu bringen, worauf man sich alsbald aus dem Keller entfernt. Die gasförmige schwefelige Säure (das Verbrennungsprodukt) wird dann die ganze Luft des Raumes durchdringen und die Keime der Fäulnisserreger vernichten. Alle dumpfigen Keller, in denen sich immer Schimmel- und Moderpilze vorfinden, sollten auf diese Art gereinigt werden.

Altona, 25. September. Für die im Oktober beginnende Schwurgerichtsperiode liegen bis jetzt 6 Fälle vor, darunter zwei Anklagen wegen

beiden Reiter in die Ansiedlung einritten, trotzdem war dieselbe schon ziemlich belebt und besonders vor Mr. Burnetts Laden waren mehrere Gruppen versammelt, alles aber bewaffnet, wie dies im Westen nun einmal üblich ist.

„Verdammt,“ flüsterte Rivers seinem Gefährten zu, ich dachte nicht daran, daß heute so eine Art Rountytage in Brownsville ist — indessen, umkehren können wir nicht mehr und irgend welche Gefahr droht uns doch unmöglich.“

Mittlerweile waren sie ebenfalls vor Burnetts Laden angelangt und wollten eben absteigen, als eine rauhe Stimme neben dem Begleiter des Methodisten ausrief:

„Hallo, bei meiner Seele, das ist Major Staffords Schimmel drunten von Princelington, oder ich will mich hängen lassen. — Verdammt, Fremder, wie kommt Ihr zu diesem Schimmel?“

Und mit kräftiger Hand griff der Sprecher, eine lange, sehnige Gestalt, in der Tracht jener kühnen Jäger gekleidet, welche noch zur Zeit dieser Erzählung das ganze ungeheure Gebiet vom rechten Ufer des Mississippi bis fast zum Felsengebirge durchkreuzten, in die Zügel des Schimmels, aber wie Wetterleuchten bligte es über seine gebräunten Züge, als er jetzt einen Blick auf das bleich gewordene Gesicht des Schimmelreiters warf und donnernd klang es aus seinem Munde:

„Ja, John Murphy, beim lebendigen Gott, Du bist es, das hättest Du Dir wohl nicht träumen lassen, daß wir uns hier am Cheyenne wiedersehen würden! Herunter vom Gaul, Du Schuft, gestern Abend bin ich erst hier angelandet und muß nun gleich das Vergnügen mit Dir haben!“

Unterjochung im Amte und fernere wegen Brandstiftung, Nothzucht und versuchter Nothzucht.

Wahlaufrufe für den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei des 8. Wahlkreises, Frohme, wurden heute Morgen an Häusern, Bäumen, Steinhausen etc. angeklebt gefunden. Die Polizei hatte große Mühe, die Plakate zu beseitigen, da dieselben mit einem fest bindenden Klebstoff bestrichen waren.

Deftliches Holstein, 24. September. Die Kartoffelernte ist hier größtentheils beendet und nicht unbefriedigend ausgefallen, sie ist der vorjährigen an Quantität ziemlich gleich. Die Knollen sind zum Theil nicht groß gerathen, aber doch mit wenigen Ausnahmen gesund geblieben. Der Preis ist 4 Mark bis 4,50 Mark pr. 200 Pfund. Die Mübenernte, welche nunmehr in Angriff genommen wird, ist durchgängig eine gute zu nennen, auf gut bearbeiteten Feldern bilden Rüben von 2—3 Pfd. den Durchschnitt, doch sind auch Exemplare von 6—6 1/2 Pfd. vorhanden. Fraglich bleibt es nur, ob die Zuderfabrik in Anbetracht der sehr geringen Zuderpreise den Preis von 1 Mk. pr. Zentner ferner wird zahlen können.

Kiel, 24. September. In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder der schleswig-holsteinischen adeligen Brandgilde wurde der Antrag auf Auflösung der Gilde einstimmig verworfen. Das Institut kann 1892 sein 200jähriges Bestehen feiern.

Hamburg. Die von den gemäßigten Parteien resp. dem Reichstagswahlverein von 1884 aufgestellten Kandidaten haben sämmtlich die zuge dachte Ehre abgelehnt, Wasserchout Tetens aus dienstlichen Gründen, Nojcher, weil er sich den Anforderungen und Lasten eines solchen Amtes nicht gewachsen glaubt und Woermann, weil ihm von einflussreicher Seite mitgetheilt worden, daß die Börse seine Kandidatur nicht unterstütze.

Deutsches Reich.

Die Einberufung des Reichstages soll, wie aus Berlin berichtet wird, um die Mitte November erfolgen, doch wird die erste Session wohl nur eine kurze sein, da nur der Etat berathen werden soll.

Neueren Nachrichten zufolge ist zwischen Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Rußland eine Einigung über einen Protest gegen die ägyptische Finanzmaßregel erzielt worden, die Großmächte werden sich den willkürlichen Maßregeln der englischen Regierung, denn diese leitet bekanntlich die ägyptischen Angelegenheiten, nicht fügen.

Kaiser Wilhelm hat am Sonntag in Schloß Benrath drei Arbeiter aus dem Landkreise Düsseldorf empfangen, welche den Dank der industriellen Arbeiter für die landesväterliche Fürsorge Sr. Majestät für das Wohl der Arbeiter und deren wirtschaftliche und soziale Lage aussprachen, und eine dies bezeugende, mit 3123 Unterschriften versehene Adresse überreichten. Freudig bewegt erwiderte der Kaiser etwa Folgendes: Es sei dem Monarchen nicht immer vergönnt, Dank zu ernten für die Bestrebungen zum Wohle des Volkes. Am so mehr freue es ihn, heute einem solchen Dank zu begegnen, aus einem Stande, dem er

Mit einem gewaltigen Ruck riß die nervige Faust des Jägers den sich Sträubenden vom Pferde.

Plötzlich erschallte ein allgemeiner Schrei, theils des Jornes, theils des Erstaunens — mit einem Satz hatte der Methodist seinen Braunen herumgeworfen, einem der Umstehenden die Büchse aus der Hand gerissen und sprengte nun in rasendem Laufe den Weg zurück, den er gekommen.

„Hölle und Teufel,“ brüllte der Jäger, „laßt ihn nicht entkommen, wenn es nicht ein Spießgeselle dieses Hallunken hier ist, so ist es Templeton selber, einer der größten Schurken, die in der Welt herumlaufen, und der Anführer einer Bande von Pferdedieben, Gaunern, Wegelagerern, und sonstigen Gesichter, die drunten in Arkansas ihr Wesen trieb — ich kenne ihn und Murphy persönlich!“

Mittlerweile war Rivers ein Hagel von Büchsenkugeln nachgesandt worden, und auch acht oder zehn Reiter waren ihm eiligt gefolgt, trotzdem verschwand der Flüchtling rasch im Walde.

Bergebens aber wurde Murphy, den man gefesselt hatte, mit Verwünschungen und Drohungen zugezogen, Geständnisse zu machen, er antwortete gar nichts oder höchstens mit einer grimmigen Verwünschung und so blieb nichts übrig, als die Rückkehr der Reiter abzuwarten. Dieselbe erfolgte erst in den ersten Nachmittagsstunden, Rivers war entkommen und seine Farm, welcher die Verfolger einen Besuch abgestattet hatten, hatte er garnicht mehr berührt.

Es blieb also nur noch die Entscheidung über das Schicksal John Murphys übrig und dasselbe

jetzt seine ganze Fürsorge widme, und für dessen Wohl durch die Gesetzgebung schon Wichtiges geschehen sei. Er freue sich auch darüber, daß man annehmend mit dem eingeschlagenen Wege zufrieden sei. Allen könne er es freilich nicht recht machen. Der Kaiser unterließ sich dann noch längere Zeit mit den Arbeitern über ihre persönlichen Verhältnisse und reichte Jedem zum Abschied die Hand.

Kürzlich hieß es, zwei Landwehrlente, welche sich weigerten, bei einer Übung in einem Viehwagen zu fahren und die sich deshalb telegraphisch mit Vorstellungen an den Kaiser wandten, seien zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die „Saale-Ztg.“ erklärte die Nachricht für erfunden, die „Altenburger Landeszeitung“ hält sie dagegen aufrecht, mit dem Hinzufügen, die Verurtheilten seien Altenburger. Von der Frau des Einen sei bereits ein Gnadengesuch an den Kaiser eingereicht.

Zwischen dem Hopsprediger Stoeder und der „Bosf. Ztg.“ hat sich ein heftiger Streit wegen einzelner in den Wahlreden des Herrn Stoeder gebrauchter Ausdrücke entpopen. Bezeichnend ist es, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgenden Brief des Dr. Friedrich Stephan, Chefredakteurs der „Bosf. Ztg.“, an Herrn Stoeder vollständig wiedergibt; derselbe dient als Antwort auf eine Anklage Stoeders, die „Bosf. Ztg.“ habe ihn dem Evangelischen Oberkirchenrath zur disziplinarischen Untersuchung denunziert. Der Brief selbst lautet: „Der Unterzeichnete, welcher der Wahrheit ebenso zu dienen hat, wie Hr. Stoeder, sich aber bewußt ist, unvergleichlich viel gewissenhafter und mit unvergleichlich mehr Bedachtsamkeit und Sorgfalt dieser Pflicht obzuliegen, als Hr. Stoeder dieß thut, gehört zu denen, die Hr. Stoeder seit Jahren in der schimpflichsten Weise verlästert, verdächtigt und der Lüge zeugt. Er würde sich das zur Ehre anrechnen, wenn Herr Stoeder nicht zugleich evangelischer Geistlicher wäre, der ein Vorbild der Wahrhaftigkeit sein und nach dem Erlasse des Evangelischen Oberkirchenrathes Zucht und Sitte in Haus und Gemeinde pflegen und Sorge tragen soll, daß diese Tugenden und Güter des Volkes als die höchsten und unverleglich gelten. Thut das, so frage ich, ein Geistlicher, der fort und fort gegen seine Nächsten und Mitmenschen öffentlich eifert, schimpft, sie gegeneinander aufhetzt und unbedacht und vorzeitig Anklagen und Beschimpfungen der schwersten Art erhebt? Darum richtete der Unterzeichnete einen Appell an den Oberkirchenrath, nicht Hr. Hopsprediger Stöder zu diszipliniren, das liegt ihm fern — sondern seinen Eifer öffentlicher Verlästörung seiner Mitmenschen zu zügeln und die evangelische Kirche vor öffentlichem Aergerniß zu wahren! Friedrich Stephan.“

Der „Bosener Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Im Dorfe Romno bei Scharatow fand dieser Tage während des Jahrmarktes eine große Prügelei zwischen Russen und Deutschen statt. Getödtet sind 10 Personen, darunter ein Gendarm, schwer verwundet 30.

Wahlbewegung. Wie die „Magd. Ztg.“ mittheilt, wird die sozialdemokratische Partei zu den Reichstagswahlen in ganz Deutschland 144 Kandidaten aufstellen, davon in Preußen 68, Bayern 16, Sachsen 23, sämmtliche Wahlkreise, und im übrigen Deutschland 37. Die hervorragendsten

war nach strengen, wenn auch ungeschriebenen Grenzgesetzen schnell besiegelt. In seinem Besitze waren bedeutende Werthpapiere und verschriebene Kostbarkeiten gefunden worden, über deren Erwerb sich Murphy nicht auszuweisen vermochte. Außerdem bezeugte der Jäger, daß der Schimmel das Eigenthum des Majors Stafford in Princelington sei, daß er John Murphy genau kenne und daß derselbe auf seinem rechten Oberarm eine Art Tätowirung in Gestalt einer Schlange trage. — Letzteres bestätigte sich und rasch war die Jury unter dem Vorsitze Mr. Burnetts gebildet, die nach kurzer Berathung ihr Urtheil dahin abgab, daß Murphy „so lange am Hals zu hängen sei, bis er todt sei“; eine halbe Stunde darauf hing der Pferdedieb an einer der mächtigen Platanen, welche Brownsville ringsum umgaben.

Von Rivers, alias Templeton hat man nichts wieder gehört, vermutlich wird aber der falsche Methodist ein seiner würdiges Ende gefunden haben.

Tom Crocker und Eliza Burnett sind längst ein glückliches Paar und haben sich ihr Heim in der ehemaligen Farm des Methodisten bereitet welche Vater Burnett billig vom Staate, an den die herrenlose Besizung zurückgefallen war, wieder gekauft hatte.

Was Mrs. Burnett anbelangt, so hegt sie seit dem Vorgefallenen eine erklärliche Antipathie gegen alles, was methodistisch heißt.

den Führer sind in mehreren Kreisen aufgestellt, die meisten Kandidaturen sind selbstverständlich Jährländkandidaturen. — Der Abgeordnete Dr. August Reichenperger, ein parlamentarischer Veteran und bekanntes Mitglied der Centrumpartei, will ferner ein Mandat nicht mehr annehmen.

Ausland.

Belgien. In Brüssel dauern die Kravalle seit Montag an. Die Aufregungen sind keineswegs harmlos und namentlich erregen die Manifestationen im republikanischen Sinne, die wiederholt vorgekommen, Bedenken. Das letzte Telegramm aus Brüssel vom Mittwoch Vormittag sagt: Der gestrige Abend verlief abermals ziemlich unruhig; mehrere Volkschaufen zogen lärmend und schreiend durch die Stadt und vor das Redaktionslokal des klerikalen Journals „Patriote“, wo sich der Lärm fortsetzte. Indessen gelang es der Gendarmerie und der Polizei, die Aufregungen zu zerstreuen. Gegen 11 Uhr Abends konzentrierte sich die Bewegung hauptsächlich auf dem Münzplatze. Hier schritt die Bürgergarde ein und säuberte den Platz. Eine ziemliche Zahl von Verhaftungen wurde vorgenommen.

Frankreich. Aus Lyon kommen starke Klagen über das Darniederliegen von Industrie und Handel. Die Geschäfte sind sehr unbedeutend und die in Folge der Cholera angeordneten Quarantänen haben dieselben vollends brach gelegt. Die Aufträge, welche sonst Lyoner Seidenfabriken zugehen, werden jetzt von deutschen, meist Krefelder Fabriken ausgeführt. Vor 14 Tagen feierten in Lyon 5000 Arbeiter, jetzt sind schon 25 000 beschäftigungslos und ihre Zahl steigt noch fortwährend.

Großbritannien. Das englische Kanonenboot „Wasp“ ist Montag früh bei Tory-Inseln gescheitert. Von der Mannschaft wurden 6 Personen gerettet und ca. 50 dürften ums Leben gekommen sein. Der Kapitän des Schiffes und die Offiziere sind nicht unter den Geretteten.

Rußland. Aus Kiew wird gemeldet: Weil eine Anzahl Studenten zur Feier des Universitätsjubiläums nicht zugelassen wurde, entstanden zwischen dem Rektor und den Studenten Mißhelligkeiten, in Folge deren nur gegen 30 Studenten zur Feier erschienen, während die übrigen Straßenscandale herbeiführten und dem Rektor die Fenster-scheiben einschlugen.

Mannigfaltiges.

Neapel und die Cholera. Ueber die grauenhaften Zustände in Neapel berichten italienische und deutsche Zeitungen folgendermaßen: Die Epidemie hat ihren Herd in vier Stadtbezirken Mercato, Vicaria, Pendino und Porto, die übrigen acht Bezirke der Stadt sind mehr oder weniger verschont. Daß in jenen Quartieren die Cholera entsehrliche Fortschritte macht, ist demjenigen leicht erklärlich, der die Zustände dort aus eigener Anschauung kennt. Lange Reihen dunkler Höfe, die Mauern von Wasser triefend und voll Schmutz aus zerbrochenen, halb bloßgelegten Nöhren und Leitungen unter dem Pflaster aufsteigende Miasmen der schädlichsten Art, Häuser ohne Aborte, ohne Brunnen, oder mit solche Cisternen, welche sich

nahe an den Abortgruben befinden. Wohnungen, die den Mattenlöchern gleich kommen, Behausungen, in denen man am Tage Licht anzünden muß, Gäßchen, die kaum zwei Personen neben einander Durchgang erstatten, endlose Gänge, in denen sich Kebricht aller Art aufhäuft, Wohnungen, in denen die Treppen halsbrecherisch sind, Zimmer ohne Tümpel, Wohnungen oft unter der Erde, feucht, wohin nie ein Sonnenstrahl dringt, — das ist das Bild jener 4 Stadt-Quartiere. — Das arme Volk, welches solche Speulunken bewohnt, hat farblose Angesichter, Hautkrankheiten sind dort gewöhnlich, die Kinder, dürrig gekleidet, oft in Lumpen, treiben sich auf der Straße umher, das Elend veranlaßt viele Mädchen daselbst zu einem schlechten Lebenswandel, während aus den Knaben vielfach Diebe werden. Die ärmere Bevölkerung dieser Stadttheile kann man ohne Weiteres zu den Wilden zählen. Das arme Volk widersezt sich den heilsamen Maßregeln in Hinsicht der Epidemie, hält die Medizin für Gift, die Nerzte für Giftmischer. Als kürzlich zwei Minister dort in einen langen dunklen Gang hineingehen wollten, traten ihnen Weiber entgegen. „Was wollen diese Herren hier? Wollen sie uns besehen? Schaut zu, ihr Herren, wie häßlich wir sind!“ — So riefen sie den Ministern entgegen. Häßlich waren sie, schmutzig, widerlich. — Es giebt in Neapel Troglodyten im buchstäblichen Sinne des Wortes, Bewohner jener Höhlenquartiere mitten in der Stadt, wo in den einzelnen Tuffhöhlen etwa je 20 Familien so beieinander wohnen, daß sie nur durch Kriechstrich von einander getrennt sind. Verfasser berichtet, was er mit eigenen Augen gesehen hat. In je 4 obengenannten Quartieren giebt es noch immer sogenannte Fontaci, d. h. Sackgassen, welche sich am Ende erweitern, wo die armen Menschen in trüben Speulunken hausen und die sogenannten Brunnen, d. h. Cisternen, ein wahres zoologisches Museum bieten. Wie ein bitterer Hohn klang es, als die hohe Obrigkeit in diesen Quartieren den dringenden Rath erteilte, in den jetzigen trüben Zeiten Fleisch zu essen. Die niederen Stände kommen höchstens einige Male im Jahre zum Fleischgenuß. Ihre Hauptnahrung bildet im Sommer außer Brod allerlei Grünzeug, das meist roh verzehrt wird, dazu Früchte aller Art, von denen Wassermelonen und Feigen massenhaft gegessen werden. Unabsehbar groß ist die Zahl solcher Familien, die nirgend einen Herd besitzen, sich an bestimmte Epochen nicht binden, und sich gelegentlich an eine der unzähligen Garfküchen der Straßen wenden, wo Dinge zusammengekocht werden, bei deren Anblick einem Nordländer übel wird „bis ans Herz hinan“. In den Straßen Neapels sieht man Fleischhändler absonderlicher Art, zerlumpte Menschen, auf der Schulter eine Stange, an deren beiden Enden Gedärme, Magen, Zungen, Klauen, Schnauzen u. s. w. baumeln. Das ist Ware für den armen Mann und für die Klagen der Reichen. Wie groß in Neapel die Zahl herrenloser Kinder sein mag, welche durch gelegentliche Dienste, durch Lumpensammeln und durch Taschendieberei ihr Leben fristen und bei Nacht in irgend einem Winkel schlafen, das weiß niemand. Wer die Zustände dieser Klassen kennen lernen will, begeben sich etwa in die Strada del Castello und dringe von da in das Labyrinth der Gassen ein.

Eine gefährliche Zauberin treibt in der Gegend von Samtredi (Station an der Poti-Tiflis-Eisenbahn) schon seit mehreren Jahren ihr Unwesen.

Dabei genießt sie eines guten Rufes unter den Bauern und wird oft kurzweg die „Gottesmutter“ von dem einfachen Volke genannt. Von allen Dörfern der Umgegend strömen die Kranken zu der Wunderthäterin, um sich von ihr heilen zu lassen. Wie gefährlich das Treiben der „Hexe“ ist, zeigt folgender, von der Zeitung „Droeba“ erzählter Fall. Die Frau eines jungen Bauern erkrankte lebensgefährlich. Der junge Gatte wandte sich um Hülfe an die Zauberin. Diese erklärte, das Herz der Kranken sei von seiner Mutter gestohlen worden, und so lange er nicht seine Mutter abstempelt, sei keine Aussicht auf Heilung seiner Frau vorhanden. Der dumme Bauer schenkte den Worten des Weibes Glauben, sperrte seine Mutter in eine Kammer ein, entkleidete sie und stempelte sie mit einem glühend gemachten Eisen ab. Das Resultat dieser ebenso originellen als scheußlichen Kur war der Tod sowohl des Weibes als der Mutter des leichtgläubigen jungen Bauern.

Eine amüsante Geschichte wird aus Wien erzählt. Nach einer Vorstellung im Theater an der Wien wollte ein Besucher, welcher eine der ersten Logen inne gehabt, sich beim Weggehen im Logengange eine Zigarette anzünden. Er rief einen Theaterdiener herbei und verlangte einen Zibibus, welcher ihm sofort gereicht wurde. Von Ferne hatte das der Theatersekretär gesehen und hatte — nachdem er sich von seinem Schrecken erholt, nicht Eiligeres zu thun, als zum diensthabenden Polizeikommissar zu eilen und ihm von dem unerhörten Vorfall Anzeige zu erstatten. Der Kommissar nahm ein Protokoll auf und übersandte dasselbe dem Staatsanwalt des Bezirksgerichts. Der Kasus war bedenklich, der Staatsanwalt versenkte sich in das Studium sämtlicher Vorschriften, welche seither zur Hintanhaltung der Feuergefähr in Theatern erschienen sind, und der Billeteur konnte Hoffnung schöpfen, daß seine Verhandlung vor dem jüngsten Gericht zu Durchführung gelangen werde. Allein dem Armen wurde bereits auf Erden sein Recht; der Staatsanwalt erkannte nämlich, daß der Billeteur, als er von dem Fremden zur Ueberreichung des Zibibusses aufgefordert wurde und diesem Verlangen auch nachkam, sich einem „unwiderstehlichen Zwange“ gegenüber befunden habe und daß somit die Untersuchung einzustellen sei. Der fremde Logenbesitzer war nämlich König Milan von Serbien!

Praktischer Arzt. A.: „Wissen Sie, die Herren Nerzte werden heutzutage aber auch gar zu anspruchsvoll. Da hat meine Frau heute beim Doktor K. für eine Konsultation zwanzig Mark müssen.“ B.: „Ja, wissen Sie, K. ist ja auch ein praktischer Arzt.“

Ein gutes Mittel gegen Kopfschmerzen.

Der Unterzeichnete bekundet dankend, daß die von Herrn Apotheker Brandt bezogenen Schweizerpillen denselben von seinem langjährigen Magenkrampf befreiten. Meine Frau litt ebenfalls stets an heftigen Kopfschmerzen und Blutandrang zum Kopf und schon nach dem Gebrauch der ersten Schachtel hörten die Kopfschmerzen auf. Gelsenkirchen, den 26. 1. 1884. Theodor Trilling.
Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug N. Brandt trägt. Erhältlich a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken.
Hauptdepöt für Reg.-Bez. Holslein: Kiel Rathsapotheke.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg

Aus dem Berliner Leben.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Mit Kind und Kegel zieht der Berliner Nachmittags zum Thiergarten, in den Humboldt- oder Friedrichshain, Hasenheide oder Zoologischen Garten. Manche Großstadt muß Berlin um seine Parkanlagen beneiden, erstens ihrer Größe, dann auch ihrer günstigen Lage wegen.

Was man ferner in Paris und London nicht findet, das sind die Gartenanlagen der öffentlichen Bierhäuser innerhalb der Stadt selbst, die von Tausenden und Abertausenden besucht werden, obgleich es um den gärtnerischen Aufputz mitunter ziemlich dürftig bestellt ist. Es ist doch eine Idee von Grün und frischer Luft. Daß sehr viel Bier getrunken wird, braucht nicht erst gesagt zu werden, doch geht es meist nur gemütlich und fidel zu. Treffliche Musik — gegen sehr billiges Entree — sorgt für Unterhaltung, sollte die Rede nicht schon das Nöthige thun. Doch darin kommt der Berliner selten zu kurz, sein Mundwerk und sein Mutterwitz lassen ihn selten in Stich.

Neben den großen Bierhäusern mit Gartenanlagen stehen die kleineren, schon oben erwähnten Lokale, welche der Berliner Urbürger besucht und deren Zahl Legion ist. Hierher geht der Mittelstand, der febhafte Bürger, der Spießbürger und Philister, wo er — jeden Abend. Es ist seine Stammneipe, wo er mit seinesgleichen jeden Abend zusammentrifft, wo Billard, Skat oder Schafkopf gespielt, oder am runden Tisch das

große Wort geführt wird. Einen besonderen Rang darunter nehmen die Weißbierlokale ein, in denen fast ausschließlich diese Berliner Bierpezialität getrunken wird. Viele derselben sind uralt. In diesen Weißbierhäusern steckt noch ein gesundes Stück Alt-Berlin, Berliner Humor, Schärfe, Wig und Solidität. So lustig und schaumig auch das Getränk ist, das in den Berliner Weißbierstuben verschänkt wird, das Publikum dieser Lokale zählt zu dem solidesten und ehrenwerthesten der ganzen Stadt.

* * *

Es ist eine in allen großen Städten zu Tage tretende Wahrheit, daß unter der dringenden Sorge nach Broderwerb die Erziehung der Kinder leidet, doch trifft dies mehr die eigentlichen Fabrikstädte, wo die Eltern den ganzen Tag über vom Hause entfernt sind und die Kinder bei Fremden untergebracht werden, oder sich auf den Straßen umherjagen. Nach der Schulzeit werden sie in jedem Fall zu der harten Fabrikarbeit mit angehalten, oft auch schon während der Kindheit. Daß unter solchen Verhältnissen die geistige und sittliche Erziehung viel leidet, die körperliche aber ebenso sehr, ist längst traurige Erfahrung. Auch in dieser Beziehung macht Berlin eine rühmliche Ausnahme. Die elterliche Sorge für das Wohl der Kinder ist hier größer, als mancher glaubt, im Gegensatz zu anderen Großstädten, wenn auch ein bedeutender Antheil an diesem Verdienst der mühtergültigen städtischen Schulverwaltung zugeschrieben werden muß.

Den Sonntag Vormittag widmet der Berliner

Arbeiter größtentheils der Politik, den Nachmittag seiner Familie, und mit Vorliebe beschäftigt er sich dann mit seinen Kindern. Die ganze Woche freute sich die kleine Welt auf den Sonntag Nachmittag, denn Vater hatte einen Ausflug versprochen. Ja, wohin denn? Etwa nach außerhalb? Jawohl!

Mit großem Scharfblick aber weiß er das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Mittagbrod ist eingenommen, Mutter hat das Leibgericht bereitet, den Kleinen wollte es nicht recht munden, vor Freude hatten sie den Appetit verloren. Die Mutter berechnet das und schneidet unter Ansehung dieses Umstandes einige Butterstullen mehr und packt sie ein. Der Junge hat seine Stiefel heute extrafein gepußt, die Mädels kokettiren mit ihren weißen Schürzen und den neuen Hüten, auch die Kleider sind neu garnirt, alles fein nach der Mode.

Um 2 Uhr endlich ist alles aufgeräumt — es dauerte schon viel zu lange für die Ungeduldigen, die schon ein halbes Duzend Mal die 40—50 Treppenstufen herauf- und hinuntergelaufen waren — und der Marsch wird angetreten, die „Jöhren“ munter voran. Welche Sorgen machen aber die nicht jetzt schon! Der Fritz ist viel zu wild, er rennt hin und her und beinahe wäre er übergefahren; und die Mädchen schreiten der Mutter nicht nobel genug aus! Zimmer den Kopf in die Höhe, wir brauchen uns noch lange nicht zu verrecken!

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermittelst zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Wählerliste, bebüß Neuwahl zum deutschen Reichstage, für den Gemeindebezirk Ahrensburg vom 30. September bis incl. den 7. October in dem Hause des Gastwirths J. Degenhardt hiersebst zu Jedermanns Einsicht offen gelegt wird. Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, hat dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei dem Unterzeichneten schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu geben, und muß die Beweismittel für seine Behauptung beibringen, falls solche nicht auf Notarität beruhen. Der Tag der Wahl ist angezeht auf **Dienstag, 28. October d. J. von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.** Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher **Barckmann.** Stellvertreter: Kaufmann **C. Schotte.** Wahllokal: Das neue Schulhaus auf Reeshop. Ahrensburg, 26. September 1884. **Der Gemeindevorstand. C. J. Barckmann.**

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Wählerlisten des Gutsbezirks Ahrensburg für die am 28. October d. J. stattfindende Reichstagswahl vom 30. September bis 7. October d. J. im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht Beikommender ausliegt unter der Hinweisung, daß die Einsprachefrist sich auf die oben bezeichnete Zeit erstreckt. Der Gutsbezirk Ahrensburg und die Gemeinden Beimoor und Kremerberg bilden den Wahlbezirk **N 101.** Wahlvorsteher ist in diesem Bezirk der Unterzeichnete und Stellvertreter Gutspächter **Peters-Stellmoor.** Wahllokal ist das Bureau der Gutsobrigkeit und findet die Wahl am **28. October cr. von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags** statt. **Der Gutsvorstand. P. v. Muck.**

Pferde-Verkauf.

Vom unterzeichneten Regiment werden am **Montag, 29. Septbr. 1884, Vormittags 10 Uhr,** in **Wandsbeck,** auf dem Marktplatz, ca. 20 Pferde, und an demselben Tage, **Vormittags 10 Uhr,** in **Isehoe,** an der Reithahn, ca. 8 Pferde gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert. **Hannoversches Fusaren-Regiment Nr. 15.**

Das Wunderbuch (6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für **5 Mk.** **R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.**

P. Taddiken,
Ahrensburg, neben der Post,
empfiehlt zur
Winter-Saison:
Buckskin, Kleiderstoffe, Leinen,
Flanelle, Warchend &c. &c.
in großer Auswahl.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen
fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in **22000** Exemplaren. Prämiirt mit nahezu **150** Medaillen.
Schrotmühlen | **Rübenschneider**
mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder verschiedener Construction, Steinen für Hand- und Kraftbetrieb, fabriciren in jeder Grösse. Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei. Wo wir noch nicht vertreten sind, werden solide Agenten angestellt.

Auktions-Anzeige.

Am **Montag, den 6. October, Morgens 10 Uhr,** sollen in der Wohnung des Tischlers **Willich** wegen Ortsveränderung diverse Mobilien, als:
1 Sopha, 1 Sophatisch, 3 andere Tische, 6 Stühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 2 Bettstellen, 1 neuer Kleiderschrank, 1 Leinenschrank, 1 gute Schiebkarre, 1 großer messingener Kessel, 1 engl. Kochofen, Haus- und Küchengerath u. d. m.
gegen baare Zahlung verkauft werden. Ahrensburg, 25. Septbr. 1884.
Philipp Moses,
Auktionater.

Soeben eingetroffen in den modernsten Dessins:
Damen - Winter - Paletots und Regenmäntel,
welche in großer Auswahl zu soliden Preisen bestens empfehle.
Ahrensburg. **P. Taddiken.**

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.
Butter, helst. Prima und Secunda, von 70-1,20.
Schweineschmalz, Prima und Secunda, 60-65 Pf.
Schweizerkäse, echt Emmenthaler, 1,20.
Holländer u. Gollstein-Käse, Prima und Secunda, von 20, 30, 35, 80, 100 Pfg.
Limburgerkäse, echter, pr. Kopf 50 Pf. bis 1 Mk.
Seringe, Matjes u. Holländ. Voll.
Seringe, in sauer und marinirt.
Zeigen, echte Camadra, billig.
Pflaumen, v. 20-40 Pf. pr. Pfd.
Traubenrosinen, Malag., billig.
Biscuits in verschied. Sorten.
Chocolade, Bruch, Block u. Tafeln.
Cacao, holländer, Prima.
Thee in verschied. Sorten &c. &c. empfiehlt zu den billigsten Preisen **Guido Schmidt.**
Ahrensburg, am Weinberg.

In der hies. Mühle ist eine nach der neuesten Construction befindliche **Saat-Kornreinigungsmaschine** täglich im Betrieb, welche ich zur Benutzung bestens empfehle.
Ahrensburg. **E. Kukuck.**

Geschäfts-Eröffnung.

In nächster Zeit eröffne ich am hiesigen Plage, **Hamburger Chaussee,** eine **Möbel-Handlung** und halte mich dem geehrten hiesigen wie auch auswärtigen Publikum unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung aufs angelegentlichste empfohlen.
Reparaturen werden von mir ebenfalls prompt und billig besorgt. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet
hochachtungsvoll
H. Lühmann.
Ahrensburg.

Preuss. Lotterie

1. Classe 1. und 2. October. Loostheile: $\frac{1}{16}$ 7 Mk. $\frac{1}{16}$ $3\frac{1}{2}$ Mk. $\frac{1}{32}$ 1 Mk. 75 Pfg. versendet **H. Goldberg,** Lotterie-Comtoir. Neue Friedrichst. 71, Berlin.

Rheinwein-Essig!

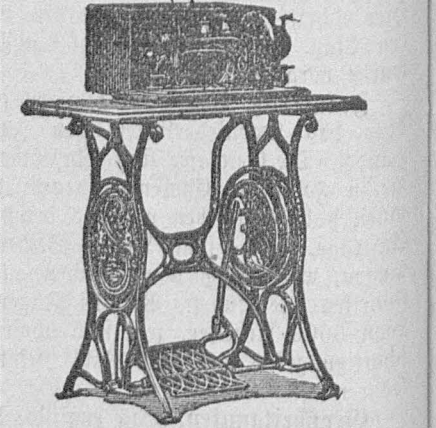
Aechten feinen weißen Rheinwein-Essig zum Einmachen von Früchten empfiehlt billigst **Guido Schmidt.**
Ahrensburg, am Weinberg.

Loose à 3 Mark
u. 15 Pfg. f. Reichstempelst. z. **Großen Breslauer Lotterie**
3 Hauptgewinne i. W. v. **30,000** Mark, **20,000** Mark, **10,000** Mark, zus. 50000 Gewinne i. Werthe v. **180,000** Mark, sind in allen durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen zu haben. — Auch direct zu beziehen durch **A. Molling,** Generaldebit Hannover. Wiederverkäufern angem. Rabatt.
Ziehung vom 8. bis 11. Octbr. d. J.

Gasthof z. Börse.

Am **Markttag, 1. October:**
Freies Unterhaltungs-Concert.
Es wird weder Entree genommen noch gesammelt.
Ahrensburg. **A. Thomas.**

Zum **BALL**
am **Sonntag, 5. October,** ladet freundlichst ein **Großensee. H. Berodt.**



Mein Lager von **Nähmaschinen** halte bei Bedarf bestens empfohlen.
Ahrensburg. **P. Taddiken.**

Jeder Landwirth bestelle bei seinem Landbriefträger das reichhaltigste und billigste Wochenblatt für Land-, Haus- und Gartenwirthschaft, den **Norddeutschen Wirthschaftsfreund** (Postliste 3614) wöchentlich 8-12 große Seiten. Preis vierteljährlich nur 50 Pf. Probenummern versendet gratis und franco die Expedition des „Norddeutschen Wirthschaftsfreund“ in Kassel.

Soeben eingetroffen eine große Auswahl von **Corsets, Rüschen u. Damenkragen,** welche zu billigen Preisen empfehle
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Hamburg - Altonaer Central-Viehmarkt den 24. September.

Der Handel für Hornvieh war zieml. für Schafvieh langsam. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 22-23 Thl., für Mittel- auf 19-20 Thl. und für geringere Waare auf 17-18 Thl. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 70-75 Pfg., für Mecklenburger auf 50-60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Montag waren 955 Stück Horn- und 2023 Stück Schafvieh am Markt, von dem Hornvieh blieben 171 Stück, von dem Schafvieh 604 Stück Rest. Heute waren 115 Stück Horn- und 694 Stück Schafvieh am Markt; von dem Hornvieh blieb noch Rest, von dem Schafvieh ebenfalls. — Schweinehandel zieml. gut. Die Gesammtzutritt belief sich auf 13553 Schweine (6851 Stück vom Norden und — Stück vom Süden). Sengschweine Mk. 51, beste fette schwere zum Versand Mk. 47-48, Mittelwaare Mk. — —, Saunen Mk. 39 bis 41, Ferkel Mk. 48-40, beste Seeländer Waare Mk. — pr. 100 Pfd. Nach England wurden verschickt vom 17. bis incl. 23. September: 1675 Hammel, 107 Schweine, 223 kleine Pferde, nach dem Süden 48 Rinder und 5262 Schweine. Rälberhandel lebhaft. Am Markt waren 826 Stück, unverkauft ca. — Stück. Preise von 50 bis 80 Pfg. per Pfund.